

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

*** Zehlendorf.** Der Grunewald, fast ausschließlich mit Kiefern bestanden, ist in diesem Jahre leider zum Zummelplatz ganzer Schwärme schädlicher Forstinsekten geworden. Nachdem Ende Mai und im Juni der Kiefernspanner (*Fidonia pinaria*) zahlreich geschwärmt hatte, zeigten sich Anfangs August die Falter des Kiefernspinners (*Gastropacha pini*) in sehr großen Mengen, und mit diesen zugleich traten die Falter der Nonne (*Liparis monacha*) auf. Während der Kiefernspinner zu den weniger schädlichen Forstinsekten gehört, zählen die beiden letztgenannten Arten zu den gefährlichsten. Dieselben erschienen diesmal später, als es in der Regel der Fall zu sein pflegt, wahrscheinlich in Folge des kalten, regnerischen Wetters, und letzteres mag auch wohl die Ursache gewesen sein, daß die Falter des Kiefernspinners nicht auf einmal, sondern zu sehr ungleichen Zeiten erschienen sind. In der Mitte des Monats August und in der letzten Woche desselben fand man diese Falter noch sehr zahlreich an den Kieferstämmen sitzend, oft bis zu zehn Stück und darüber an einem Stamme, einige noch in der Paarung begriffen, andere Eier legend und wieder andere bereits verkrüppelt und absterbend. Der diesjährige Frühjahrstraß der Kiefernspinnertraupe hat keine sehr bedeutende Spuren hinterlassen; aber bei der sehr großen Menge der im August erschienenen Falter wird leider der Herbsttraß, obwohl derselbe gegenüber dem Frühjahrstraß untergeordnet erscheint, voraussichtlich schon recht bedeutend werden, und der letztere läßt das Schlimmste befürchten. Die Menge der Falter war so bedeutend, daß in der Mitte des vorigen Monats sogar ganz Berlin von denselben überflogen war; besonders wo elektrisches Licht brannte, umschwärmten die Falter die Laternen zu vielen Hunderten, und dasselbe war an den Laternen der im Grunewald belegenen Etablissement der Fall. Sehr bedenklich ist es, daß auch der Nonne zahlreich auftritt. Mit und zwischen den Faltern des Kiefernspinners ist sie fast überall auf dem großen Gebiete des Grunewalds erschienen, so daß das nächste Frühjahr auch einen starken Nonnen-Raupenfraß befürchten läßt. Die Nonne aber steht bei den preussischen Forstmännern, seit den furchtbaren Verheerungen, die sie in den Jahren 1852 bis 1868, besonders in den Fichtenwäldungen Dithreusens, angerichtet hat, — wobei der Borkenkäfer noch eine verheerende Nachlese hielt — in sehr traurigem Andenken. Der Umstand, daß die Nonne, welche im allgemeinen die Fichte mehr liebt als die Kiefer, sich so zahlreich eingefunden, läßt darauf schließen, daß sie an irgend einer anderen Stelle sich auffallend vermehrt haben müsse und von dort, wie im Jahre 1852 nach Dithreusen, nach dem Grunewald übergeflogen sei.

*** Gütergoh.** [Kaiser Wilhelm als Helfer in der Noth] Wie die Potsd. Nachr. melden, ist einer hieselbst lebhafte weisenden Gymnastiker Gesellschaft der Kaiser zu einem Wohlthäter geworden. Dieselbe war existenzlos geworden, weil der Direktor seinen Gewerbeschein, der zwar für das deutsche Reich lautete, nicht auf den Regierungsbezirk Potsdam ausgedehnt erhalten konnte. Der Mann hatte vergeblich geltend gemacht, daß er acht Kinder zu ernähren hätte und 2 Gehilfen bezahlen müsse. In seiner trostlosen Lage kam der Mann auf die Idee, sich direkt an den Kaiser zu wenden, und er hatte auch wirklich das Glück, bis zum Marmorpalais zu gelangen, wo er sein Gesuch abgab. Der Erfolg des Bittgesuches war dann, daß der Gymnastiker am Abend ein Schreiben erhielt, sich am nächsten Morgen um 8 Uhr im Regierungsgebäude, behufs Ausdehnung seines Wandergewerbescheins auf den Potsdamer Regierungsbezirk, einzufinden.

*** Philippsthal.** [Ansiedelung von Steppen- hühnern.] Auch auf den Feldmarken zwischen hier und Drewitz sind in letzter Zeit mehrfach die Steppenhühner angetroffen worden, daß die Annahme, daß dieses fremde Federwild auf unseren Fluren heimisch wird, immer mehr an Bedeutung gewinnt. In dem Nachbarreiche Dithavelland sind es verschiedene Gemartungen, aus denen von dem Vorkommen ganzer Völker von Steppenhühnern berichtet wird. So z. B. aus Jahlund, Sachhorn und Groß-Gliemide, deren Jagdgebiete diese Thiere beherbergen. Leider werden gewöhnlich, in dem Glauben, Nebhühner vor sich zu haben, von den Jägern erst mehrere Geschossen, ehe man zur Erkennung kommt, daß es die sog. Steppenhühner sind, welche dem tödtlichen Blei zum Opfer gefallen sind.

*** Schwargendorf.** [Straßenbahn-Unfall.] In Folge eines Zusammenstoßes der Straßenbahn mit einem Break am Donnerstag Abend wurde das Gefährt vollständig zertrümmert und dessen 8 Insassen auf die Straße geschleudert. Zum Glück hatte der Führer des Dampfwagens noch im allerletzten Augenblick die Bremse angezogen und hierdurch die Heftigkeit der Karombolage etwas vermindert. Den Hauptanprall hatte das dem Break vorgespannte Pferd ausgehalten, welches hierbei so schwer verletzt worden ist, daß es wohl schon verendet sein dürfte. Die Insassen des Wagens haben sämtlich mehr oder minder erhebliche Quetschungen, Hautabschürfungen, Weulen u. dgl. davongetragen, am schwersten ist eine Frau verwundet worden. Dieselbe war beim Zusammenstoß in weitem Bogen auf einen Steinhaufen geflogen und hat sich dadurch nicht unbedenkliche Verletzungen des Nasen- und Stirnbeins zugezogen. Die Verletzten wurden in dem Straßenampfwagen bis zum nächsten Droschkenthalte- plaze (Grunewaldstraße) mitgenommen und von dort in Droschken nach ihren Wohnungen befördert.

*** Döbber.** [Obst- und Gemüsebau auf den städtischen Kieselgebirgen.] Der Obstbau wird in groß- artigen Maßstabe betrieben; Döbber besitzt bereits 22,500 Stück Obstbäume, Großbeeren 14,000, auf letzterem Gute ist eine Baumschule für Obstzucht im Umfange von sechs Morgen angelegt. Diese Baumschule erzeugt in erster Linie die zur weiteren Bepflanzung der Kieselgüter erforderlichen Bäume, giebt aber auch Bäume an Andere käuflich ab. Es ist alles Kernobst. Die Bepflanzung ist bislang nur an den Wegen erfolgt und zwar so, daß ein Weg oder eine Gruppe benach- barter Wege immer nur eine einzige Sorte Äpfel bez. Birnen erhielten. Um die Baumschulen vor Wildfraß zu schützen, sind dieselben mit Hecken aus Zweigen und Stacheldraht umzogen. Diese Hecken gewähren sichern Schutz, wenn sie nicht, wie dies im letzten Winter der Fall war, bei hohem Schneefalle überweht werden und so den Hasen den Uebertritt gestatten. Schleunige Freilegung ist alsdann erforderlich. Alles in Allem läßt sich sagen, daß mit der Zeit die Kieselgüter einen genügend reichen Obsttrug liefern werden, um Berlin vom böhmischen Obste unabhängig zu machen. In diesem Jahre ist die gesammte Obsternte für 4,50 Mark der Zentner ein- schließlich Fallobst an einen Unternehmer verkauft. Das den Anbau von Weiskohl betrifft, so umfaßt derselbe eine Fläche von 160 Morgen mit einem Ertrage von 40,000 Zentner.

Zumeist geht der Kohl nach der Provinz Sachsen, um dort auf „Magdeburger Sauerkohl“ verarbeitet zu werden. Der Zentner bringt gegenwärtig im Großen den guten Preis von 2 Mark. Was die Frage des Raupenfraßes betrifft, so scheint diese schwieriger als sie ist. Selbst diese gewaltigen Flächen lassen sich ohne besondere Noth in Ordnung erhalten. Zeigt sich die Kohltraupe in irgend befürchtendem Grade, so werden einige hundert Kinder aus den benachbarten Dörfern aufgebötet, und in einer Woche sind die 160 Morgen gründ- lich abgelesen. Wichtig ist hierbei, daß dies möglichst früh- zeitig geschieht.

*** Rixdorf.** [Ein verheerendes Feuer] hat in der Freitag Nacht die in der Bergstraße 114a belegene Holz- bearbeitungs-Fabrik von König vollständig eingeschert. Das dem Bauunternehmer Wuthke gehörige Grundstück besteht aus einem zu Wohnzwecken dienenden Vordergebäude mit an- stoßendem rechten Seitenflügel, einem Garten und einem großen, den Fabrikzwecken dienenden Hinterland. Auf diesem steht zunächst dem Garten das dreistöckige massive Fabrik- gebäude. Im Parterre desselben befindet sich die Dampf- kesselanlage. Außerdem stehen hier Hobelmaschinen, Kreis- und Bandsägen, sowie Spund- und Abrihtmaschinen. Das zweite Stockwerk hatte erst kürzlich der Goldleistenfabrikant Berndt gemiethet. Er war gerade mitten im Einzug und hatte bereits eine seiner Maschinen aufgestellt, sowie Holz- vorräthe gelagert. Auch das dritte Geschöß diente als Lager- raum. An das Fabrikgebäude grenzen zwei lange, große Schuppen, welche für 6000 Mark Holz bargen. Am Freitag Abend um halb 9 Uhr hatten die Arbeiter der König'schen Fabrik die Räume verlassen, ohne etwas Verdächtiges bemerkt zu haben. Um 1 Uhr Nachts wurden die Bewohner plöz- lich durch Feuerruf aufgeschreckt, welcher vom Nachbargrund- stück her ertönte. Gleichzeitig schlugen die ersten Flammen aus den Parterrefenstern des Fabrikgebäudes heraus. Noch ehe man dem Feuer zu Leibe gehen konnte, hatte es gewaltig an Ausdehnung gewonnen, und nach einer halben Stunde stand das ganze Hinterhaus, das Fabrikgebäude und die beiden Schuppen mit ihrem gesammten Inhalt in hellen Flammen. Die feurige Lohe war so gewaltig, daß der blut- rothe Schein sogar auf dem Hauptdepot der Berliner Feuer- wehr in der Lindenstraße bemerkt wurde. Die Rixdorfer Feuerwehrrückzüge jedoch auf eine Mithilfe der Berliner Feuerwehrrückzüge, nur unterstützt von den freiwilligen Feuerwehren der Nachbarorte, mit insgesammt fünf Spritzen an die Löscharbeit. Es waren die Feuerwehren von Brix, von Tempelhof, von Mariendorf und Groß- Lichterfelde erschienen. Dem gewaltigen Feuermeer gegen- über war freilich nur wenig auszurichten. Mit donner- ähnlichem Krach stürzte das Fabrikgebäude, nachdem die eisernen Träger von der Hitze durchgebrochen waren, in sich zusammen, so daß nur die Umfassungsmauern und einige Gemölbe stehen blieben. Von den Schuppen waren schließlich nur noch einige Stiele zu sehen. Um 3 Uhr legte sich die Gewalt des Feuers, erst um 7 Uhr früh konnte die Feuerwehrrückzüge die noch rauchende Brandstätte verlassen. Nur der Umstand, daß das Terrain isolirt lag, hat eine weitere Verbreitung des Feuers verhindert. Den ziemlich erheblichen Schaden soll, nach dem „B. Tagebl.“ die Magdeburger Versicherungs-Gesellschaft zu tragen haben. Leider hat sich gelegentlich der Löscharbeiten auch ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen, ein Bräuer Feuerwehrrückzuge, ein Neffe des Oberführers Jähnisch, stürzte in ein Wasserloch und im selben Moment fielen mehrere brennende Bretter herab und auf den Feuerwehrrückzuge, welcher an den Beinen so erheblich Brandwunden erlitt, daß er vom Platze getragen werden mußte.

[Bedeutender Trichinensund]. Nicht weniger als fünf Schweine sind innerhalb eines Zeitraums von zwei Wochen vom hiesigen Fleischbeschauer als trichinös be- funden worden. Auf keine bessere Weise als durch diese kleine Statistik kann der Segen der Einführung der obli- gatorischen Fleischschau bewiesen werden.

*** Andow.** Am Freitag Mittag nach 12 Uhr traf Se. Majestät der Kaiser hier ein. Derselbe hatte einer Einladung des Herrn v. Benda zu einer Jägerjagd ent- sprochen. Nachdem Se. Majestät mehrere Stunden gejagt, lehrte Allerhöchstersehr gegen Abend nach Potsdam zurück.

*** Coepenick.** [Falscher Feuerlärm.] Ein eigen- thümlicher Vorfall gab kürzlich, wie Berliner Blätter be- richten, hieselbst eines Abends Anlaß zur Alarmierung der Feuerwehrrückzüge. Vorübergehende bemerkten oben am Kirchturm dicht unter der Kugel leichte Wölflchen, die wie leise hervor- quellender Rauch aussahen. In der Meinung, in dem Kirch- turm sei ein Brand ausgebrochen, wurde Feuer gemeldet. Inzwischen begab sich mehrere Herren in den Thurm hin- auf, um die anscheinenden Rauchwölflchen in näheren Augen- schein zu nehmen, und erkannten dieselben als — Mücken- schwärme. Um jeden Zweifel zu beseitigen, ließ man — da man anders nicht hinkommen konnte — Tauben fliegen, um die Mücken zu verjagen.

[Der Städtetag der Provinz Brandenburg] findet in diesem Jahre, wie bereits berichtet, in Fürstentum am 24. und 25. d. Mts. statt. Von den Städten des dies- seitigen Kreises ist nur Coepenick dem Städtetage beige- treten, wogegen die Städte Teltow, Teupitz, Trebbin demselben nicht beigetreten sind. Begründet wurde der Städtetag im Jahre 1873 und war zunächst nur für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. Schon im Jahre 1874 er- weiterte er sich zum Städtetag der Provinz Brandenburg, jedoch mit Ausschluß von Berlin, und hat bisher alljährlich eine Sitzung abgehalten, so daß der bevorstehende der fünf- zehnte Städtetag ist. Von den 136 Städten der Provinz sind 81 demselben beigetreten.

*** Johannisthal.** [Der Vororts Verkehr der Gölziger Bahn] soll, wie verlautet, im Winter in der- selben Ausdehnung beibehalten werden, wie jetzt im Sommer, das heißt, eine stündliche Verbindung von und nach Berlin stattfinden. Im nächsten Sommer aber soll ein halbstündiger Verkehr eingerichtet werden. Auf dem hiesigen Bahnhof schadet man jetzt einen Tunnel zwischen den Geleisen der Gölziger und der Stadtbahn aus, um das Ueberkreuzen der Geleise zu beseitigen.

[Zu dem gleichen Thema] äußert sich das D. T. folgendermaßen.

Die Berlin-Gölziger Bahn leidet bekanntlich an dem Uebel- stand, daß sie nur bis Grünau zwei Geleise hat, von da an aber eingleisig weitergeführt ist. Die Folge davon ist die, daß während der Vororte bis Grünau von Berlin aus, Johannisthal, Nieder- schöneweide, Adlershof und Grünau selbst eine ausgebreitete Ver- bindung mit Berlin haben — es gehen täglich 21 Personenzüge hin und ebensoviel zurück —, die weiter die Seen der Obersee entlang liegenden Orte, wie Schmöckwitz, Hantels-Ablage, Zentner und König's-Wusterhausen, Neue Mühle, nach dieser Seite hin recht stiefmütterlich behandelt sind. Nur sieben Mal im Laufe des Tages können ihre Bewohner, Angehörige wie

Sommerfrischer, Berlin mit der Bahn erreichen und auch ebenso oft von dort zurückkehren. Diese Thatsache drückt die- selbe so härter, als die Züge auch sehr ungenügend liegen. Von Potsd. mittag 2 Uhr 9 Min. bezw. 2 Uhr 15 Min. ab, je nachdem man nämlich von der Stadtbahn oder dem Gölziger Bahnhof abfährt, bis Abends 6 Uhr 35 Min. giebt es keine Möglichkeit, über Grünau hinaus zu gelangen, während nach dort und den vorher gelegenen Orten inzwischen noch drei Züge gehen, zu denen sich noch zwei gefellen, die zwischen Johannisthal und Grünau verkehren, je- Arbeiterzüge. Das Gleiche ist am Vormittag der Fall, wo 3 Züge 8 Uhr 35 Min. und 12 Uhr 35 Min. bis Zug nach Schmöckwitz und darüber hinaus geht, während bis Grünau inzwischen eben- falls noch drei Züge gehen. Die Fahrt nach Berlin ist für die genannten Vororte, wie König's-Wusterhausen, Hantels-Ablage, Schmöckwitz, nicht günstiger gelegen. Dazu kommt, daß der letzte Zug am Abend von Berlin nach diesen Orten Berlin schon um 8 Uhr 9 Min. bezw. 8 Uhr 35 Min. verläßt, so daß die Bewohner der genannten Orte wie auch deren Sommerfrischer, die erstens überhaupt nicht, die letzteren nicht während des ganzen Sommer- aufenthaltes ein Theater, Konzert oder dergleichen in Berlin be- suchen können, außer sie opfern eine Nacht, die sie in Berlin zu- bringen. Nach Grünau aber und seinen gleich begünstigten Brüdern geht noch um 11 Uhr 9 Min. Nachts von der Friedrichstraße ein Zug ab. Diese Ungleichheit in der Verbindung mit Berlin machte sich für Schmöckwitz z. immer mehr fühlbar, je mehr dasselbe um die vom gleichen Schicksal betroffenen Orte sich entwickelte. Nach- dem der Berliner erst einmal diese idyllisch an Wald und Wasser belegenen Ortlichkeiten kennen gelernt hatte, zog es ihn mächtig dorthin, und jetzt ist es thätig schon im Januar sehr schwer, noch eine Sommerwohnung in Schmöckwitz, Hantels-Ablage oder Neue Mühle zu bekommen, obwohl die Zahl der Neubauten daselbst sehr bedeutend ist. So mancher frühere Sommerfrischer hat sich dort ein eigenes Haus gebaut, in dem er auch den Winter bleibt. Auch die Industrie hat sich nach diesen Gegenden gezogen, so daß sich bereits die Anlage einer Güterannahme und die einer Weiche zur Rangirung der Güterwagen bei Hantels-Ablage notwendig macht. Um nun aber auch dem nicht mehr abzumessenden Ver- dürfnis nach mehr Personenzügen genügen zu können, wird bei Hantels-Ablage ein zweites Geleis gebaut, damit dort nach und von Wusterhausen gehende Züge sich ausweichen können. Ebenso werden Schmöckwitz und Hantels-Ablage jetzt Wartehallen erhalten, die noch immer fehlten.

Mittenwalde. [Reiter-Unfall.] Nachträglich wird berichtet. Der Gendarm Krüger aus Rixdorf war während der Dauer der Kavallerie-Manöver bei Züterbog zur Dienst- leistung zu derselben kommandirt worden. Am vergangenen Sonntag trat er den Marsch an. In Mittenwalde war das erste Nachtquartier. Als er hier das Quartierbillet empfangen und sich wieder zu Pferde setzte, wurde das Pferd plötzlich scheu und ging durch. In dem Bemühen, das Thier zu halten, stürzte dasselbe, Krüger blieb mit dem einen Fuß im Bügel hängen und wurde eine Strecke geschleift, bis es einem beherzten Manne gelang, dem Pferde in die Zügel zu fallen und es zum Stehen zu bringen. Krüger ist dabei so schwer verletzt worden, daß sein Transport von Mittenwalde nach Rixdorf zu Wagen erfolgen mußte, der die Reise nur im Schritt zurücklegen durfte. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

*** Gummipflaster.** Mit dem Asphaltpflaster tritt jetzt das Gummipflaster in Wettbewerb, das, eine Erfindung des Ingenieurs Busse in Linden, bereits im Sommer 1887 in Hannover zum Belegen der Fahrbahn der Götthebrücke (ca. 1000 Quadratmeter) benutzt wurde. Das neue Pflaster bewährte sich so, daß in diesem Jahre weitere 1500 Quadrat- meter Fahrbahn in Hannover auf gleich Weise gepflastert worden sind. Der Magistrat von Berlin hat diese Gummi- pflasterung auch bereits in Erwägung gezogen und eine größere Strecke am Lützow-Ufer versuchsweise mit solchem Pflaster belegen lassen.

*** Die deutsche Feldpost,** ein in seiner Art einzig dastehendes Institut, wird zur Zeit von in Berlin weilenden höheren italienischen Postbeamten einem ganz besonderen Studium unterzogen, weil eine solche Einrichtung bisher in Italien noch gänzlich besteht. Wie verlautet, dürfte die Institution nunmehr genau nach deutschem Muster geschaffen werden. Dazu sind allerdings noch gründliche Reformen des italienischen Postwesens überhaupt notwendig. Als die italienische Armee 1866 mit Oesterreich kämpfte, blieb sie, abgesehen von der amtlichen Kommunikation, Wochen lang ohne jegliche Briefverbindung.

*** Spandau.** Boulanger spukt jetzt allenthalben in der Welt umher, und es ist daher nicht wunderbar, daß ein Berichterstatter des „A. f. S.“ den Eggenaler in Spandau gesehen haben will. Besagter Berichterstatter hat Boulangers Abbild in Cassans Panoptikum und in Witzblättern wiederholt betrachtet und behauptet nun, ihn genau in einem Reisenden in Spandau wiedererkannt zu haben. Der fremde Herr soll sogar mit einem Krimfischer ausgerüstet, am Mittwoch Nach- mittag vom Hafenplatz aus längere Zeit den Zuluschirm in Augenschein genommen haben. Der vermeintliche Boulanger soll ferner sich dem Anschein nach auf der Durchreise nach Hamburg auch in Berlin befunden haben.

*** Ludenwalde.** Der Kaiser hat 40,000 Mark für den Bau einer zweiten Kirche in Ludenwalde in Aussicht gestellt. Da nun Dank den Bemühungen des Superinten- denten Zander ein Patronatszuschuß von 80,000 Mark und aus dem Kirchenbaufonds 10,000 Mark gegeben werden, so hat die Gemeinde nur 30,000 Mark aufzubringen, um den auf 160,000 Mark veranschlagten Neubau herzustellen zu können.

*** Neus Hochwasser,** zum dritten Male in dem kurzen Zeitraum von drei Wochen sucht das Hirschberger Thal heim. Strömender Regen im ganzen Riesengebirge und herniedergegangene Wolkenbrüche in der Nacht zum Sonn- abend sind die Ursachen jener entsetzlichen Wassernoth, welche schlimmer denn je über diese herrliche Gegend Schlesiens hereingebrochen ist. In der vom Hoch- wasser schwer bedrängten Stadt Hirschberg standen bereits am Sonnabend Vormittag wieder einzelne Theile der Sand- vorstadt unter Wasser. Dazu kamen von allen Seiten neue Hochwasserermeldungen, sodaß die Angst der bedrohten Be- wohner auf das Höchste stieg. Die später folgenden tele- graphischen Nachrichten bestätigten, daß das Furcht- und Angstgefühl der Bedauernswerthen leider kein unbegründetes war. Nach einem Telegramm vom Nachmittag heißt es, daß sich der Bevölkerung größte Muthlosigkeit be- mächtigt hat, die ganze Sandvorstadt, Greiffenberger Vor- stadt, Rosenau, alle Niederungen am Bober und Zaden auf- wärts standen unter Wasser. Am traurigsten lauteten die am Sonnabend Abend eingetroffenen Depeschen, nach denen die zwischen Landeshut und Hirschberg liegen- den Niederungen einen einzigen See bilden. Die Höhe der Ueberschwemmung am 3. August ist bereits überschritten.

*** Wie alterfahrene Sandleute wissen wollen,** wird der nächste Winter ungemein hart werden, da heuer die Vogelbeerbäume so reich wie nur ganz selten tragen. „Der liebe Gott versorgt die Vögel für einen langen Winter,“ so sagt dabei der Wetterkundige. Uebrigens gilt Dagegen nicht, und wenn die Wetterkundigen auch noch so alt sind.